

**DOMINIQUE HORWITZ****AHAB****EINE SINFONISCHE PARABEL NACH „MOBY DICK“**

Ein Titan steht an Deck. Er reckt die Faust und läuft Sturm gegen alles, das seiner Rachsucht im Weg steht. Gott und die Welt, das Meer, der Hass und der Wahnsinn umtosen ihn mit der Wucht eines fiebernden Orchesters. Und im Furor der eigenen Besessenheit stürzt er sich und die ihm untergebene Mannschaft in den Untergang.

In dem Projekt von Libor Sima (Komposition) und Martin Mühleis (Konzeption, Produktion und Textbearbeitung) ist es das Sinfonische Orchester, das die Klang gewordene Welt hervorbringt – eine Welt, die unauslotbar bleibt wie die Meerestiefen, eine rätselhafte, gewaltige, elementare Natur, die in ihrer Undurchdringlichkeit stets etwas Schreckliches besitzt. Einer Welt, die randvoll ist von Qual und Leid, in der das wechselseitige Töten eine nicht zu überschreitende Urtatsache darstellt: das Meer als der wahre metaphysische Ort. Und gleichzeitig Chiffre für eine Welterfahrung, die von Selbstsucht und Gewalt geprägt ist.

Das gewaltige Epos vom Rachezug gegen den weißen Wal ist eine Geschichte von biblischer Größe. Alle Figuren haben in ihren individuellen Zügen exemplarisches Format. Und alle entwachsen dem Erzähler, Ishmael, dem Ausgegrenzten. Er trägt den grenzlosen Hass und Wahn eines Ahab ebenso in sich wie die obrigkeitshörige und lähmende Korrektheit eines Starbuck, das Kannibalische eines Queequeg und die kindliche Angst des kleinen Schiffsjungen Pipin. Jede dieser Figuren steht für Nuancen in der Vielfalt des Menschen.



DOMINIQUE HORWITZ

AHAB

EINE SINFONISCHE PARABEL NACH „MOBY DICK“

Vor dem Hintergrund der aktuellen politischen und gesellschaftlichen Konflikte verweist die Geschichte auf die Sehnsucht nach Versöhnung und Respekt und zeigt einen Ausweg aus uralten Verhaltensmechanismen: von Aktion und Reaktion, von Schmerz und Vergeltung, von Unrecht und Gewalt. Wer AHAB begreift, versteht zugleich was Diktatur, was Massenhypnose, was Demagogie ist, kann lernen, die vorauseilende Bereitschaft zum Kampf gegen das vermeintlich Böse aufzukündigen, die Vereinnahmung zum ewigen Krieg. Die Psychologie eines AHAB enthält den Schlüssel zur Überwindung des ärgsten Übels der menschlichen Geschichte: der Perversion des „Guten“ zum Zwecke einer rechthaberischen „Gerechtigkeit“. Ismael hat überlebt, um diese Geschichte zu erzählen.



DOMINIQUE HORWITZ

AHAB

EINE SINFONISCHE PARABEL NACH „MOBY DICK“

Pressestimmen

„Wie Horwitz klang und die Szenen beherrschte, das war Anlass, ihm heftigst zu applaudieren. Und was das Orchester aus den illustren Tonpassagen machte, ließ beim Zuhören Bilder reifen, die wie mit kräftigem Strich gezeichnete Animationen des Moby-Dick-Stoffes wirkten.“

Michael Ernst, Neue Musikzeitung online

„Dominique Horwitz' Mimik, Gestik und Textgestaltung sind fesselnd. Das Orchester ist Partner der Geschichte. In weitläufigen Zwischenspielen kommentiert und illustriert es, mischt sich in die Erzählung ein, schafft Stimmungen und Atmosphäre, treibt die Dramatik zu großen überschäumenden Höhepunkten. Sebastian Weigle und die Sächsische Staatskapelle musizieren die Musik von Libor Šíma wie eine gelungene Symbiose aus Wagner und Webber. Sie nehmen die ausgearbeiteten Effekte ernst, entfalten Farbenreichtum und Dramatik auf höchstem Niveau.“

Jens Daniel Schubert, Sächsische Zeitung

„Schauspieler und Orchester harmonieren perfekt miteinander“

Anne-Kathrin Sturm, Dresdner Neueste Nachrichten online

**DOMINIQUE HORWITZ****AHAB****EINE SINFONISCHE PARABEL NACH „MOBY DICK“****Dominique Horwitz**

Dominique Horwitz wurde am 23. April 1957 in Paris geboren und wuchs in der französischen Metropole auf. 1971 zog seine Familie nach Berlin, wo er das Deutsch–Französische Gymnasium besuchte. Durch die Empfehlung eines Freundes stand er mit neunzehn Jahren das erste Mal für das Fernsehen vor der Kamera, nur wenig später gab er als Leo Singer in Peter Lilienthals preisgekröntem Film „David“ sein Debüt auf der großen Leinwand. 1978 legte Horwitz für ein Jahr ein kabarettistisches Zwischenspiel im Berliner CaDeWe ein, gefolgt von einem Engagement am Tübinger Zimmertheater von 1979 bis 1983. 1985 war er am Bayerischen Staatsschauspiel in München unter Vertrag und von 1985 bis 1988 auch am Hamburger Thalia Theater.

Dieter Wedel holte ihn für „Der große Bellheim“ wieder vor die Kamera, wo ihm 1993 mit der Hauptrolle in Josef Vilsmaiers „Stalingrad“ endgültig der internationale Durchbruch gelang. Seither ist er in vielen Film- und Fernsehproduktionen zu sehen gewesen, ist aber der Bühne gleichermaßen treu geblieben. Horwitz wurde 1992 mit dem Goldenen Löwen als bester Darsteller beim Filmfestival in Venedig ausgezeichnet und erhielt 2002 für sein Brel-Chanson-Programm den Mephisto-Preis.